

Stellungnahme der Kreissynode Unna vom 12. März 2001

1. Vorbemerkung

Im Kirchenkreis Unna wurde von der Herbstsynode 1997 in Aufnahme von Anstößen der vorangegangenen landeskirchlichen Visitation ein eigener Reformprozess unter dem Markenzeichen "AKKU" (Aufbruch Kirchenkreis Unna) beschlossen. Der AKKU-Prozess beteiligte alle Gemeinden, Einrichtungen und viele Personen des Kirchenkreises an Überlegungen, woher die Akzeptanz, Vermittlungs- und Mitgliederkrise der Kirche rührt und suchte nach Wegen, die vielen guten Aktivitäten und Ansätze im Kirchenkreis deutlich aufeinander zu beziehen und nach innen und außen besser zu kommunizieren. Ziel des AKKU-Prozesses bleibt es, den Kirchenkreis als ein nach innen und außen erkennbares Netzwerk unterschiedlich aufeinander bezogener und miteinander verknüpfter Aktivitäten erkennbar werden zu lassen. Dieser Prozess wurde durch die parallele Mitarbeit an der Reformvorlage "Kirche mit Zukunft" inspiriert, während umgekehrt auch einige Anregungen aus dem AKKU-Prozess in die

landeskirchliche Reformvorlage eingingen.

Folgende Aspekte wurden im AKKU-Prozess in besonderer Weise diskutiert und durch Beschlüsse untermauert:

- Mitgliederorientiertes Handeln im Kirchenkreis durch Grund- und Schlüsselangebote sowie ein differenziertes Programm.
- Deutlichere Wahrnehmung der Chance des Pfarramtes durch Entlastung der Pfarrerrinnen und Pfarrer von Verwaltungsarbeit zugunsten ihrer spirituellen Aufgaben und pastoralen Tätigkeiten (Pilotprojekt).
- Klare Strukturen und Vernetzung im Kirchenkreis, mit der Verankerung von verantwortlichem und strategischem Leitungshandeln in allen Arbeitsbereichen.

Der AKKU-Prozess wurde mit den Beschlussfassungen der Kreissynode vom 07. Juni (orange Seiten 24 - 31) und vom 27. November 2000 (blaue Seite 32) als geleiteter Prozess beendet. Gegenwärtig werden die Beschlüsse der Synoden umgesetzt:

So werden die Satzungen und Ordnungen des Kirchenkreises auf der Grundlage der Beschlüsse neu geschrieben und der Kreissynode zu Beschlussfassungen vorgelegt, die personellen Besetzungen der Fachbereichsausschüsse vorbereitet, während Kirchengemeinden sich mit Fusionen, pfarramtlichen Verbänden oder anderen Formen nachbarschaftlicher und regionaler Zusammenarbeit befassen.

Während der Sondersynode zur Reformvorlage "Kirche mit Zukunft" am 12. März 2001 wurde zudem das Projekt "Evangelische Zeitung für den Kirchenkreis Unna - EZU" in Zusammenarbeit mit UK beschlossen. Dieses Projekt sieht vor, dass künftig vier Mal im Jahr eine anzeigengestützte kostenlose Zeitung in der Auflage von 80.000 Exemplaren an alle Haushalte im Kirchenkreis verteilt wird. Das Projekt ist zunächst für die Dauer von zwei Jahren vorgesehen. Die "Evangelische Zeitung für den Kirchenkreis Unna EZU" nimmt das Ziel des AKKU-Prozesses auf, den Kirchenkreis als ein nach innen und außen erkennbares Netzwerk unterschiedlich aufeinander bezogener und miteinander verknüpfter Aktivitäten erkennbar werden zu lassen.

Aus dem oben Ausgeführten wird deutlich, dass die Beschäftigung mit der Reformvorlage vor und mit ihrem Erscheinen in den eigenen AKKU-Prozess hinein verwoben war. So blieb nach dem vorläufigen AKKU-Abschluss am 27. November 2000 nicht mehr viel Zeit, die Sondersynode des Kirchenkreises am 12. März 2001 zum Thema Reformvorlage "Kirche mit Zukunft" vorzubereiten. Der Kreissynodalvorstand berief dazu 4 Arbeitsgruppen, die sich ab Mitte Januar mit den Themen

- Mitgliederorientierung
- Menschen, die in der Kirche arbeiten
- Leitungshandeln auf allen Ebenen
- Klare Strukturen und Vernetzung

befassten. Unter diesen Überschriften standen auch die Arbeitsgruppen während der Sondersynode. Die Berichte aus diesen Arbeitsgruppen und ggf. daraus resultierende Beschlüsse der Kreissynode sind auf den folgenden Seiten (grüne Seiten 3 - 6) zu finden.

Die einleitenden Referate

- *Was ist die Idee der Reformvorlage* (Dr. Ulf Häbel vom Amt für Gemeindeberatung der EKHN)
 - *Kommentar zur Reformvorlage* (Dechant Dietrich Galter aus Siebenbürgen)
 - *Die Zukunft der Kirche aus der Sicht des christlich-jüdischen Dialogs* (Pfarrer Thomas Mämecke)
- sind dieser Stellungnahme (gelbe Seiten 7 - 23) ebenfalls beigelegt.

Das Referat der von Pfarrer Mämecke (Juden und Christen) wird ausdrücklich als Teil der Stellungnahme der Kreissynode zur Reformvorlage weitergeleitet.

Da auch die Beschlüsse der Kreissynode Unna vom 07. Juni (orange Seiten 24 - 31) und 27. November 2000 (blaue Seite 32) sich thematisch auf die Reformvorlage beziehen, sind auch sie in dieser Stellungnahme zu finden.

Die diesen Beschlüssen zugrunde liegenden Vorlagen sind als Anlage (Titelseite AKKU blau-rot) ebenfalls beigelegt.

Anmerkung des Projektbüros des Struktur- und Planungsausschusses der Kirchenleitung: die erwähnten Anlagen sind auf Wunsch einsehbar.

Auszug aus dem Protokoll der Sondersynode Unna vom 12. März 2001 in Kamen

1. Bericht aus der Arbeitsgruppe "Mitgliederorientierung"

Die grundsätzliche Tendenz der Reformvorlage wird positiv beurteilt. Der Wahrnehmung und Wertschätzung der Mitglieder der Kirche als Christinnen und Christen wird dort zweifelsfrei große Bedeutung beigemessen. Auch das Vorhaben "Wachsen gegen den Trend", das "Gespräch auf Augenhöhe" und die verschiedenen Möglichkeiten der Begleitung der Menschen in unseren Gemeinden und die Darstellung der unterschiedlichen Formen der Wahrnehmung von Kirchenmitgliedschaft werden positiv beurteilt. Die Fragen des Grundangebotes und des differenzierten Programms kirchlicher Arbeit wurden bereits im AKKU-Prozess diskutiert und dargestellt. In der Arbeitsgruppe wird grundsätzlich noch einmal der Begriff der "Mitgliederorientierung" diskutiert. Die Frage war dabei, ob dieser nicht durch den Begriff "Menschenorientierung" ersetzt werden sollte. Die Kritik an dem Begriff "Mitgliederorientierung" besteht darin: Wenn Kirche sich als Dienstleistungsunternehmen versteht, muss sie sich nicht wundern, wenn ihre Mitglieder sich wie Kunden verhalten. Zweifelsfrei darf eine attraktive Kirche auch für sich werben. Sie sollte dies jedoch tun durch eine Verlebendigung ihrer Arbeit und das Bemühen, mehr Menschen aktiv an ihrem Angebot zu beteiligen.

Ein Beschlussvorschlag ergeht aus dieser Arbeitsgruppe nicht.

2. Bericht aus der Gruppe "Menschen, die in der Kirche arbeiten"

In den einleitenden Sätzen in der Reformvorlage wird ein biblisches Leitmotiv zitiert: "Der Leib mit vielen Gliedern", der auch für den AKKU-Prozess im Kirchenkreis leitend war. Unstrittig an diesem Bild und in diesem Kontext ist das Zusammenwirken von ehrenamtlichen, nebenamtlichen und hauptamtlichen Mitarbeitenden in unserer Kirche. Auch, dass für unsere Kirche das Ehrenamt unverzichtbar ist. Unstrittig ist auch, dass unsere presbyterial-synodale Struktur sich bewährt hat. Umstritten war in der Arbeitsgruppe der Begriff der "Dienstgemeinschaft. Was ist darunter zu verstehen? Wie haben bisherige Strukturen das Miteinander der verschiedenen Berufsgruppen in unserer Kirche erschwert? Sind Vorgesetzten- und Untergebenenrollen wirklich aufgaben- und fachbezogen zugeordnet und nicht berufsständig vorherbestimmt? Ist bei der "Dienstgemeinschaft" nicht unterschwellig doch ein hierarchisches System mitgedacht? Die Diskussion dieser Fragen nahm in der Arbeitsgruppe einen breiten Raum ein, **ohne dass ein konkreter Beschlussantrag aus der Diskussion entwickelt werden konnte.**

3. Bericht aus der Gruppe "Leitungshandeln auf allen Ebenen"

In der Arbeitsgruppe werden zwei unterschiedliche Leitungsherausforderungen gesehen: einmal die der geschäftsführenden Leitung und die der spirituellen Leitung. Daneben wird diskutiert, wie Personalführung verantwortungsvoll wahrgenommen werden kann. Nach intensiver Diskussion des Kapitels kommt die Arbeitsgruppe zu folgendem Ergebnis: In der Reformvorlage kommt der Aspekt der geistlichen Leitung zu kurz. Ziele der kirchlichen Arbeit sind in der Vorlage weitgehend nicht formuliert und müssen weiter geklärt und bedacht werden. Die Strukturdiskussion in unserer Kirche muss beendet werden, es muss wieder mehr Zeit für die Arbeit am Menschen sein.

Aus der Arbeitsgruppe wird folgender Antrag heraus formuliert:

Beschluss-Nr. 4:

Für alle Mitglieder von Leitungsorganen, haupt- und ehrenamtlichen, sollen Fortbildungsangebote für die Themenbereiche "Leitungshandeln und Gremienarbeit" angeboten werden. Die entstehenden Kosten sollen von den jeweiligen Körperschaften getragen werden.

Beschluss-Nr. 5:

Die Frage der spirituellen Zielsetzung und Leitung kommt in der Reformvorlage zu kurz. Es ist Leitungsaufgabe, Zielsetzungen, die durch das *Evangelium geprägt sind, für die konkrete Arbeit am Ort zu entwickeln und umzusetzen.* (

4. Bericht aus der Arbeitsgruppe "Klare Strukturen und Vernetzung"

In der Arbeitsgruppe werden konkrete Modellansätze für gemeinsame Dienste diskutiert. Folgende Anregungen werden an die Synode weitergegeben:

- Einrichtung eines Fusionscafés / einer Spinnstube als Ort auf Kirchenkreisebene, an dem Gespräche zum Thema "Vernetzung" geführt werden können, begleitet durch eine kompetente Moderation.
- Es wird der Wunsch formuliert, die Öffentlichkeitsarbeit zu verbessern, Informationen über Angebote und Termine weiter zu geben und zwar auf der Ebene unterhalb des Internets.
- In dieser Anregung wird auch auf die Lektüre des "Projekthandbuchs" S. 81 Nr. 3.2.9 verwiesen.

Beschluss-Nr. 6

Der Kreissynodalvorstand wird beauftragt, im Kirchenkreis eine "Ideenbörse" einzurichten. Gelungene Beispiele spiritueller Erfahrungen sollen dokumentiert und ausgetauscht werden können. Ein solcher Ideenpool soll gemeinsame Angebote realisieren und sich mit einem gemeinsamen Erscheinungsbild präsentieren. (Einstimmig bei 3 Enthaltungen)

Die Kreissynode Unna befürwortet die Schaffung des Gestaltungsraums 5 nach dem in der Reformvorlage "Kirche mit Zukunft" (S. 81) vorgesehenen und von der Kirchenleitung beschlossenen Modell (Hamm, Unna, Schwerte, Lünen) und bittet die Landessynode, entsprechend zu votieren.

In nordöstlich/östlicher Randlage des Ruhrgebietes kann sich die Evangelische Kirche hier in einem Gestaltungsraum (Kreis Unna/Hamm) profilieren, der auch für die Entwicklung anderer Lebensbereiche - wie Politik, Wirtschaft, Kultur - eine zukunftsweisende Bedeutung haben wird.

Die Kreissynode begrüßt in diesem Kontext den bisherigen guten Verlauf der Gespräche mit dem Kirchenkreis Hamm über die engere Zusammenarbeit beider Kirchenkreise in den Bereichen "Diakonie, Verwaltung und Synodale Dienste". Während einer gemeinsamen Radtour vom 06. - 08. September 2001 werden Synodale beider Kirchenkreise die Region Hamm/Unna" erfahren.*)

Für Gespräche mit den anderen Partnern im Gestaltungsraum 5 über die Profilierung der Evangelischen Kirche in diesem Raum besteht im Kirchenkreis Unna große Offenheit.

Auf entsprechende Anfragen erläutert der Superintendent, dass derzeit mit Vertretern des Kirchenkreises Hamm sogenanntes "3 + 3 - Kommissionen" Kontakt aufgenommen haben, um über Möglichkeiten der Kooperation in folgenden Bereichen zu sprechen:

- Verwaltung
- Synodale Dienste
- Diakonie

Beschluss-Nr. 7: Die Berichterstattung über den Fortgang der Gespräche soll im Superintendentenbericht der Sommersynode erfolgen.

Beschluss-Nr. 8: Die Kreissynode Unna spricht sich gegen eine verbindliche Festschreibung der Gemeindegroßen bzw. verbindliche Festschreibung der Anzahl der Pfarrstellen je Kirchengemeinde auf mindestens 4.000 Gemeindeglieder und zwei Pfarrstellen in Nichtdiasporagebieten aus, damit einzelnen Kirchengemeinden - insbesondere auch im ländlichen Raum - die Möglichkeit erhalten bleibt, bei der Entwicklung zukunftsfähiger Strukturen den jeweils besonderen Gegebenheiten in ihrem Bereich Rechnung zu tragen.

Die Zukunft der Kirche aus der Sicht des christlich-jüdischen Dialogs

Thomas Mämecke

für den Arbeitskreis "Juden und Christen" im Kirchenkreis Unna

Sehr geehrte Damen und Herren- hebe Schwestern und Brüder,

ich halte hier zwei Bücher in Händen die Sie alle kennen. Mit dem einen *Buch "Kirche mit Zukunft"* beschäftigen wir uns heute ausgiebig. Das andere Buch ist die Hauptvorlage von 1999 mit dem Titel "*Gott hat sein Volk nicht verstoßen*". Im Arbeitskreis "Juden und Christen", für den ich spreche, beschäftigen wir uns weiterhin mit den jüdischen Wurzeln unseres christlichen Glaubens und der Frage, wie das Verhältnis der Kirche zum jüdischen Volk einen angemessenen Ort in unserer Kirchenordnung finden kann. Der aktuelle Stand ist folgender: Die Landessynode 2000 hat beschlossen, nicht länger auf eine Änderung der Grundartikel der Kirchenordnung zuzugehen, sondern stattdessen, den Art. 1 der einleitenden Bestimmungen zu verändern. Konkrete Vorschläge sind auf landeskirchlicher Ebene in Arbeit, liegen aber noch nicht vor. Sie erinnern sich auch, dass die Kreissynode im Sommer 1999 in Bergkamen beschlossen hat, das Thema "Juden und Christen" auf der diesjährigen Sommersynode noch einmal auf die Tagesordnung zu nehmen. Die Arbeit mit diesem Buch ("*Gott hat sein Volk nicht verstoßen*") ist also noch keineswegs abgeschlossen. Spätestens im nächsten Jahr werden sich auch noch einmal die Presbyterien mit den Vorschlägen zur Änderung der Kirchenordnung beschäftigen müssen.

Aber nicht nur mir kommt es so vor, als hätte die Strukturvorlage "*Kirche mit Zukunft*" die Hauptvorlage "*Gott hat sein Volk nicht verstoßen*" aus dem Bewusstsein verdrängt. Es mag einem auf den ersten Blick so vorkommen, als seien Strukturfragen ja wirklich drängender als die Beschäftigung mit dem - zugegebenermaßen - sehr theologischen Thema "Christen und Juden". Einmal - so scheint es - geht es um unsere Zukunftsfähigkeit als Kirche, das andere Mal scheinbar um Vergangenes, ja etwa um "*Vergangenheitsbewältigung*"? Sie merken es an meiner Stimme: Solch eine Entgegensetzung halte ich für grundlegend falsch. Zukunft und Herkunft lassen sich nicht voneinander trennen. Das gilt für uns als einzelne, das gilt für Gemeinschaften, für Nationen, das gilt für die Kirche: Wer eine Zukunft haben will, der muss sich über seine Herkunft im Klaren sein. Nur wer bereit ist, sich selbst und anderen Rechenschaft über die eigene Herkunft über die eigene Geschichte abzulegen, ist auch zukunftsfähig. Eine Kirche mit Zukunft ist also immer schon eine Kirche mit Herkunft. So gesehen ergänzen sich beide landeskirchlichen Vorlagen - eigentlich. Leider aber hat die Beschäftigung mit dem Thema "Juden und Christen" keinerlei Niederschlag in der Strukturvorlage gefunden. "*Kirche mit Zukunft*" beginnt mit einem Kapitel zu "Wesen, Auftrag und Aufgaben der Kirche". Dieses grundlegende Kapitel liest sich so, als hätte es "*Gott hat sein Volk nicht verstoßen*" niemals gegeben. Wenn es unter der Überschrift "Wesen und Auftrag der Kirche" auf S. 12 der Strukturvorlage um verschiedene biblische Bilder für die Kirche geht, dann wird dort nicht nur undifferenziert vom "Alten Testament" gesprochen, sondern auch offenbar so getan, als könne man das Bild vom "wandernden Gottesvolk" Israel ungebrochen auf die Kirche übertragen. Bei aller gebotenen Knappheit einer Strukturvorlage hätte zumindest hier die theologische Problematik im Angesicht Israels angedeutet werden müssen. Ärgerlich ist aus Sicht des christlich-jüdischen Gesprächs auch, dass im selben ersten Kapitel, wenn es auf S. 17 um die "ökumenischen Beziehungen" als einer von acht Grundaufgaben der Kirche geht, zwar "der

* Aus organisatorischen und Teilnehmerinnen und Teilnehmern entgegenkommenen Gründen (Fronleichnam = Feiertag) verschoben auf 30. Mai - 1. Juni 2002

Dialog der Religionen" zum Bereich Ökumene gezählt wird, ohne aber das Gespräch mit dem Judentum ausdrücklich zu erwähnen. Ganz abgesehen davon, dass der christlich-jüdische Dialog noch einmal auf einer anderen Ebene anzusiedeln ist als das Gespräch mit den anderen Religionen.

Liebe Geschwister, es ist natürlich leicht Haare in der Suppe zu finden. Deshalb möchte ich auch gar nicht die mangelnde Vernetzung beider landeskirchlicher Vorlagen betonen, sondern im Folgenden kurz an drei Punkten deutlich machen, warum das Gespräch mit Jüdinnen und Juden - abgesehen von unserer eigenen Herkunft und unserer eigenen Identität - für eine Kirche mit Zukunft von Bedeutung ist.

1. Religion und Glaube in einer säkularen Gesellschaft

Die Strukturvorlage geht zu Recht davon aus, dass wir als Kirche in einem säkularen gesellschaftlichen Umfeld leben. Es ist schon lange nicht mehr selbstverständlich der Kirche anzugehören oder überhaupt einer verfassten Religionsgemeinschaft.

Die jüdischen Gemeinden sind zunehmend mit Gemeindegliedern konfrontiert, denen die elementarsten Kenntnisse ihrer eigenen Religion fehlen. Religion und Glaube müssen neu vermittelt, neu gelernt werden. Das kommt uns bekannt vor, das verbindet uns, Christen und Juden. Dieser Aufgabe müssen sich christliche und jüdische Gemeinden natürlich je für sich stellen. Warum aber nicht als religiöse Menschen in einer säkularen Gesellschaft auch einmal gemeinsam überlegen, wie sich Religion im 21. Jahrhundert in unserer Gesellschaft gestalten lässt!? Solch ein Gespräch könnte dann auch auf andere Religionen ausgeweitet werden.

2. Aktuelle ethische Fragen

"Gesellschaftliche Verantwortung und Weltverantwortung" das ist nach der Strukturvorlage eine Grundaufgabe der Kirche (S. 16). Christentum und Judentum haben gemeinsame Wertvorstellungen. Ausdruck dafür sind etwa die "Zehn Gebote" oder das Gebot der Nächstenliebe. Für Juden und für Christen ist der Mensch ein von Gott geschaffenes Lebewesen, das Gott mit der Würde Seiner Ebenbildlichkeit ausgestattet hat. Der Rechtssatz "*Die Würde des Menschen ist unantastbar*" leitet sich aus dem biblischen Grundsatz der Geschöpflichkeit und Ebenbildlichkeit des Menschen ab. Nun erleben wir aber seit geraumer Zeit von verschiedenen Seiten eine Infragestellung dieser unantastbaren Würde des Menschen. Ich nenne zum einen den Rechtsradikalismus: Menschen, die fremd erscheinen, werden Grundrechte streitig gemacht. Der Fremdenfeindlichkeit in unserer Mitte muss aus biblischer, aus jüdischchristlicher Sicht der Kampf angesagt werden. Christen und Juden sind aufgrund ihrer gemeinsamen Wertvorstellungen Verbündete gegen den Fremdenhass.

Das andere Beispiel, das ich nennen möchte: Im Zuge der Fortschritte in der Gentechnologie wird zunehmend der Konsens über das, was menschlich ist, in Frage gestellt. Ich nenne die Stichworte "Klonen", "Embryonenverbrauch", "Präimplantationsdiagnostik". Juden und Christen könnten hier gemeinsam ein Gegengewicht bilden zur neuen, um sich greifenden Fortschrittsgläubigkeit, weil wir - Christen und Juden - glauben, dass Gott den Himmel und die Erde und alles, was ist, geschaffen hat und Gott, der Schöpfer, das Leben - in welcher Gestalt auch immer - hebt.

3. Rabbinat und Pfarrbild

Als drittes und letztes Beispiel für die Relevanz des christlich-jüdischen Gesprächs für die Zukunft der Kirche möchte ich einen Punkt nennen, der es sehr konkret mit Strukturfragen zu tun hat. Vor einiger Zeit hat der Theologieprofessor Albrecht Grözinger in seinem Buch "*Ist die Kirche noch zu retten*" den Vorschlag gemacht, den Beruf des Pfarrers, der Pfarrerin in Richtung Rabbinerberuf zu reformieren. Der Vorschlag einer Annäherung von Pfarramt und Rabbinat berührt sich mit Forderungen unserer westfälischen Strukturvorlage. Im Kein geht es ja bei der Reform des Pfarrberufs um eine Konzentration auf die pastoralen Kernaufgaben von Pfarrern und Pfarrerinnen. Weg von der Fülle der Verwaltungstätigkeiten, hin zu den Arbeitsfeldern, für die Theologinnen und Theologen ausgebildet sind.

Grözinger schreibt: "*Ich stelle mir vor, dass das evangelische Pfarramt der Zukunft in seiner Struktur ähnlich dem Rabbinat in der jüdischen Gemeinde sein wird. Männer und Frauen werden dort in einer eigentümlichen Mischung von Lehre und Seelsorge die Tradition hegen und pflegen. Und andere werden anderes, nicht minder Notwendiges tun. Vor allen Dingen wird der Pfarrer, die Pfarrerin nicht mehr in der Weise wie bisher, Leitungsfunktion haben.*"¹ Grözinger nennt das Pfarramt der Zukunft ein "*Amt der Erinnerung*"² wobei wir wieder am Anfang wären. Aus der Erinnerung an die gemeinsamen Wurzeln von Juden und Christen wächst die Kirche der Zukunft.

Ich danke für Ihre Aufmerksamkeit.

¹ A. Grözinger, Die Kirche – ist sie noch zu retten? Anstiftungen für das Christentum in postmoderner Gesellschaft, Gütersloh 1998, S. 141. (Kursiv von T. M.)

² Ebd.